



DIAKONISCHES
WERK HOF e.V.
EVANG. STADT MISSION

DIAKONIE IM ZENTRUM

*Festschrift zur Einweihung
der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Hof e.V. und der
Psychologischen Beratungsstelle im Klarissenkloster
sowie des Alten- und Pflegeheimes
an der Lessingstraße
in Hof am 24. September 1991*





ZUM GELEIT

Der Tag der Einweihung unseres Alten- und Pflegeheimes an der Lessingstraße und des Diakonischen Zentrums im ehemaligen Klarissenkloster ist für das Diakonische Werk Hof mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Tag des Dankes und der Freude.

Unser Dank gilt all denen, die finanzielle Mittel zur Verwirklichung dieses großartigen Bauvorhabens bereitgestellt haben. Wir danken an dieser Stelle besonders der Stadt Hof, die in großem Einvernehmen mit uns zusammengearbeitet hat und trotz einer finanziell angespannten Situation die erbetene Beteiligung geleistet hat.

Wir danken all denen, die geplant, durchgeführt und verantwortlich geleitet haben.

Wir danken an diesem Tage Gott, daß Er sichtbar gutes Gefingen geschenkt hat während der Bauzeit, und daß Menschen nicht ernsthaft Schaden genommen haben.

Wir haben aber auch allen Grund, uns zu freuen über diese wunderschöne bauliche Anlage, die das städtebauliche Bild Hof's aufwertet.

Wir freuen uns für die alten und pflegebedürftigen Menschen, die dort nun ein würdiges neues Zuhause bekommen. Wir freuen uns für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nun aus einer gedrängten Enge herauskommen und Arbeitsplätze bekommen, die Motivation sind, die Ziele und Aufgaben des Diakonischen Werkes Hof mit großem Einsatz zu verwirklichen.

Es ist meine persönliche Bitte an die Bürger unserer Stadt, hinter der Arbeit des Diakonischen Werkes zu stehen. Sie können dies in besonderer Weise dokumentieren, indem Sie Mitglied werden bei einem geringen Jahresbeitrag. Dies wäre für uns eine sichtbare Ermutigung in unserer Arbeit.

Es ist unser Wunsch und unsere Bitte, daß Gott auch weiterhin unsere Arbeit segnen möge. Darum soll dieser Fest- und Freudentag unter Seinem Wort stehen:

*Psalm 129,8: «Der Segen des Herrn sei über euch»
2. Kor. 9,6: «Wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen».*

WILHELM FRISCH

1. Vorsitzender
des Diakonischen Werkes Hof



GRUSSWORT

"Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." (1. Johannes 5, Vers 4)

Die Einweihung eines Alten- und Pflegeheimes ist immer auch ein wichtiges Zeichen. Hier wird der Öffentlichkeit auf feiernde Weise mitgeteilt, daß alte und pflegebedürftige Menschen den Christen am Herzen liegen. In diesen Häusern gehen engagierte Pflegerinnen und Pfleger, Alte und Kranke ein wichtiges Stück Weges miteinander. Getragen wird die Weggemeinschaft durch die Gewißheit, die im 1. Johannesbrief bezeugt wird: "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Der Glaube glaubt auch gegen die Verhältnisse - und trägt dazu bei, sie zu verändern. Pflegenotstand und geistliche Armut; Unser Glaube und die daraus gelebte Tat treten an gegen die Resignation! Ich sage das nicht vordergründig euphorisch und schon gar nicht zweckoptimistisch - etwa weil wir eben gerade dieses Haus seiner Bestimmung übergeben. Ich sage das, weil ich die Arbeit in diesem Haus unter Gottes Segen und Geleit weiß. Die Zuwendung zu denen, die unserer Hilfe bedürfen, steht in besonderer Weise unter seiner Verheißung.

Mit der Einweihung dieses Hauses wird der Öffentlichkeit aber auch noch ein zweites angezeigt: Daß nämlich diese Region unseres Landes unserer Kirche wichtig ist. Das Leben unserer Landeskirche pulsiert nicht allein in den großen Städten, es prägt auch diese Landschaften, die ehemals Grenzland waren. Mit Oberfranken fühlen wir uns verbunden, das Grenzland wurde durch Gottes Gnade zum Begegnungsland. Die Gemeinschaft der Glaubenden gilt es hier zu stärken - die Unterstützung dieses Hauses soll Zeichen der Wertschätzung durch unsere Landeskirche sein.

Gott segne diejenigen, die in diesem Haus leben und arbeiten, nach dem Reichtum seiner Gnade.

D. DR. JOHANNES HANSELMANN D. D.
Landesbischof



GRUSSWORT

Die große Familie des Diakonischen Werkes der Evang.-Luth. Kirche in Bayern freut sich mit der Hofer Diakonie, mit den Kirchengemeinden und den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Hof und ihrer Region über die Fertigstellung des neuen Diakoniezentrum. Mitten im pulsierenden Leben dieser Stadt, die nicht nur in Bayern ganz oben, sondern im Schnittpunkt der Verkehrswege Europas liegt, leben und arbeiten in diesem Zentrum Menschen aller Generationen, wird hier gepflegt, beraten und verwaltet - Mittelpunktfunktionen einer Diakonie, die sich dem Auftrag Jesu Christi verpflichtet weiß.

Mögen die Menschen, die bei der Hofer Diakonie Rat und Hilfe suchen, und allen, die sie geben wollen und können in diesem Zentrum an die Mitte ihrer und unser aller Leben erinnert und ihrer gewiß werden; die Mitte aber ist der, der uns verheißt:

"Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"
(Matthäus 28,20)

HEIMO LIEBL
Präsident des Diakonischen Werkes
Bayern



GRUSSWORT

Zur Einweihung des Neubaus des Alten- und Pflegeheims an der Lessingstraße in Hof übermittele ich dem Diakonischen Werk Hof e.V. meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche.

Die Planungen für dieses Haus gehen schon auf das Jahr 1985 zurück. Nach vielen Gesprächen und Vorarbeiten wurde das Vorhaben 1987 beim Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung zur Förderung angemeldet und konnte 1988 in den Landesplan für Altenhilfe aufgenommen werden. Zur Finanzierung des Neubaus, der über 18 Millionen DM kosten wird, werden Bundesmittel in Höhe von 2,8 Millionen DM und Landesmittel in Höhe von 8,299 Millionen DM bereitgestellt. Auch die Oberfrankenstiftung beteiligt sich mit 0,8 Mil-

lionen DM. In den Jahren 1989 und 1990 konnten bereits 89 der insgesamt 147 Heimplätze mit öffentlichen Mitteln gefördert werden. Ich hoffe, daß in diesem Jahr die Förderung abgeschlossen werden kann.

In der Altenhilfe muß der Mensch im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen. Wer in ein Heim geht, bedarf unseres Schutzes und ganz besonders unserer Zuwendung. Da viele alte Menschen sich nicht mehr selbst versorgen können, sind sie auf die Hilfe anderer angewiesen. Daher ist der Lebensraum, den das Alten- und Pflegeheim für unsere Senioren darstellt, mit besonderer Sorgfalt und Überlegung auszugestalten.

Was kann den Aufenthalt für unsere älteren Mitbürger im Heim verschönern?

Mit Sicherheit gute räumliche Verhältnisse und eine menschliche Umgebung? Schöne, helle und warme Räume, die mit lieben, vertrauten, eigenen Gegenständen ausgeschmückt sind. Fürsorgliches Personal, das freundlich kleine und große Sorgen abnimmt, die man selbst nur noch schwer bewältigen kann. Nachbarn, mit denen man das Alleinsein überwindet, mit denen man sprechen kann und die einem zuhören. Ein -guter Geist-, der das Haus prägt.

Ich bin überzeugt, daß alle diese Voraussetzungen in dem neuen Alten- und Pflegeheim des Diakonischen Werks Hof e.V. an der Lessingstraße geschaffen und daß Träger, Leitung und Personal das Haus mit -gutem Geist- erfüllen werden.

Dazu wünsche ich Gottes Segen.

DR. ERICH HANIEL
Regierungspräsident



GRUSSWORT

Dank und Anerkennung sage ich dem Diakonischen Werk Hof e.V. anlässlich der Eröffnung des Alten- und Pflegeheims an der Lessingstraße in Hof. Das Diakonische Werk Hof, das bereits in großartiger Weise als Träger vieler sozialer Einrichtungen Dienst am Nächsten leistet, könnte damit seine segensreiche Arbeit auf einem besonders wichtigen Gebiet wiederum erweitern.

Immer mehr Menschen erreichen ein hohes Alter; viele erreichen es in bewundernswerter Gesundheit und Aktivität und können die vielen Angebote der Freizeitgestaltung für sich nutzen. Für viele aber wird das Alter zu einer Bürde, die sie allein nicht tragen können. Hier tritt die Gemeinschaft für sie ein, so gut sie kann, und die Qualität der Hilfe, die das Diakonische Werk und andere karitative Organisationen leisten, hat in den

zurückliegenden Jahren immer höheres Niveau erreicht. Dafür gebührt allen, die daran beteiligt sind, aufrichtiger Dank.

Der Bezirk Oberfranken ist als Träger der überörtlichen Sozialhilfe dem Diakonischen Werk Hof eng verbunden. Immer mehr Menschen, die pflegebedürftig werden, die ihr Leben lang hart gearbeitet und auch für das Alter gut vorgesorgt haben, sind aufgrund eines schwerwiegenden Mangels unseres Sozialversicherungssystems im Alter auf Sozialhilfe angewiesen, die doch eigentlich nur „Ausfallbürger“ in besonderen, unvorhersehbaren sozialen Nöten sein soll.

Hier muß Abhilfe geschaffen werden, damit den alten Menschen Gerechtigkeit widerfährt. Auch die Freien Wohlfahrtsverbände tun recht daran, wenn sie darauf immer wieder hinweisen.

Als Präsident des Bezirkstags von Oberfranken danke ich persönlich und namens aller Mitglieder des Gremiums dem Diakonischen Werk Hof e.V. für seine von großer Nächstenliebe aus christlicher Verantwortung getragene Arbeit für die Menschen, insbesondere für unsere älteren Mitbürger, die in den zurückliegenden Jahrzehnten so große Leistungen für den Wiederaufbau unseres Staates eingebracht haben. Das neu errichtete Alten- und Pflegeheim an der Lessingstraße wird für viele Menschen zu einem rettenden Hafen in ihrer Gebrechlichkeit werden. Dank sei auch allen gesagt, die die Pflege alter Menschen aus Berufung zu ihrem Beruf gemacht haben.

EDGAR SITZMANN
Bezirkstagspräsident



GRÜSSWORT

Was wäre die Stadt Hof ohne die Einrichtungen und Leistungen des Diakonischen Werkes? Ihre Senioren, Pflegebedürftigen, Behinderten, Kranken, Suchtgefährdeten und viele andere Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, müßten – wenigstens teilweise – auf Hilfen verzichten, die von der Kommune nicht erbracht werden könnten. Das Diakonische Werk erfüllt also eine herausragende soziale Funktion, getragen von Humanitas und christlicher Grundüberzeugung. Darüber hinaus stellt es einen leistungsfähigen Arbeitgeber dar, der hochqualifizierte Arbeitsplätze bietet.

Nicht nur für mich selbst, sondern für die gesamte Bürgerschaft unserer Stadt ist es eine

große Freude, daß das Diakonische Werk sein neues Alten- und Pflegeheim an der Lessingstraße nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit im September 1991 einweihen darf. Gleichzeitig erweist es sich erstmals als Träger einer Baumaßnahme, die unter dem Aspekt des Denkmalschutzes nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Seit vielen Jahren war das ehemalige Klarissenkloster am Klostertor ein Schandfleck in der Innenstadt. Das Diakonische Werk hat das Gebäude von Grund auf saniert und restauriert, und so wird das frühere Kloster nun einen interessanten, bauhistorisch wertvollen Akzent im Stadtbild setzen.

Ich danke dem Diakonischen Werk Hof e.V., auch im Namen des Stadtrates und der Stadtverwaltung, für sein beispielhaftes Wirken und gratuliere ihm zur Vollendung der Baumaßnahme. Den Senioren, die im Alten- und Pflegeheim eine neue Heimatstätte erhalten, sowie dem Pflegepersonal und den Angehörigen der Verwaltung wünsche ich in dem Haus Gottes Segen.

DIETER DÖHLA
Oberbürgermeister



GRUSSWORT

Anlässlich der Eröffnung des Alten- und Pflegeheims und der neuen Räume der Psychologischen Beratungsstelle sowie seiner Geschäftsstelle im ehemaligen Klarissenkloster in der Stadt Hof darf ich dem Diakonischen Werk als Träger der Einrichtungen die herzlichen Glück- und Segenswünsche des Landkreises Hof übermitteln.

Es war ein mutiges und, wie ich weiß, nicht immer unumstrittenes Unterfangen, die Baumaßnahme gerade an ihrem jetzigen Standort zu verwirklichen. Heute können wir alle mit Freude feststellen, daß das Diakonische Werk Hof richtig gehandelt und an historischem Ort etwas geschaffen hat, das sich nicht nur optisch auszeichnet in das Stadtbild einfügt, sondern das vor allem in seiner Funktion eine dringend notwendige Ergänzung der sozialen Einrichtungen im Raum Hof darstellt.

Dafür gebührt dem Diakonischen Werk unser aller Dank und hohe Anerkennung.

Wirksame Hilfe für alte Menschen ist ein Zeichen des Respekts und der Hochachtung, die unsere Gesellschaft ihnen gegenüber empfindet. Keiner kann sich dem Prozeß des Alterwerdens entziehen. Es gilt deshalb, rechtzeitig Vorsorge zu treffen. Dazu gehört es, den Menschen, die ihren Lebensabend in einem Heim verbringen wollen oder müssen, dies in größtmöglicher Sorgenfreiheit und in menschenwürdiger Umgebung zu ermöglichen.

Die Anstrengungen, die diesem Ziel gegolten haben, waren schon in der Vergangenheit ganz erheblich. Mit dem neuen Haus ist die Situation im Altenheim- und vor allem im Altenpflegebereich noch einmal entscheidend verbessert worden. Das Heim entspricht neuesten Erkenntnissen und wird den vielfältigen Wohnansprüchen der älteren Generation gerecht. Es hat, wie ich meine, auch eine überschaubare und damit eine menschliche Dimension, die den Bewohnern das Eingewöhnen erleichtert und den Aufenthalt angenehm machen wird.

So wünsche ich allen Bewohnern des schönen neuen Alten- und Pflegeheimes inmitten Hofs einen harmonischen und sorgenfreien Lebensabend in Fürsorge und Geborgenheit; all denen, die durch ihren persönlichen Einsatz und ihre Arbeit zum Gelingen der Maßnahme beigetragen haben, alles Gute, und allen Menschen, die sich in diesem Heim, in der Beratungsstelle und in den Büros begegnen, die hier leben oder arbeiten werden, Gottes Segen

EWALD ZUBER Landrat



GRUSSWORT

Nach gründlicher Planung und entsprechend langer Bauzeit kann das neue Alten- und Pflegeheim des Diakonischen Werkes Hof an der Lessingstraße sowie das umgebaute ehemalige Klarissenkloster mit den diakonischen Beratungsdiensten am 24. September 1991 durch unseren Herrn Landesbischof D. Dr. Johannes Hanselmann feierlich eingeweiht werden.

Darüber freut sich nicht nur das Diakonische Werk; es freuen sich mit alle Kirchengemeinden der Stadt Hof und des ganzen Dekanatsbezirks.

Viele Bewohner des Heimes werden schon ein paar Monate vorher einziehen. So haben sie sich am Einweihungstag vielleicht schon etwas eingewöhnt. Das neue Alten- und Pflegeheim wird 147

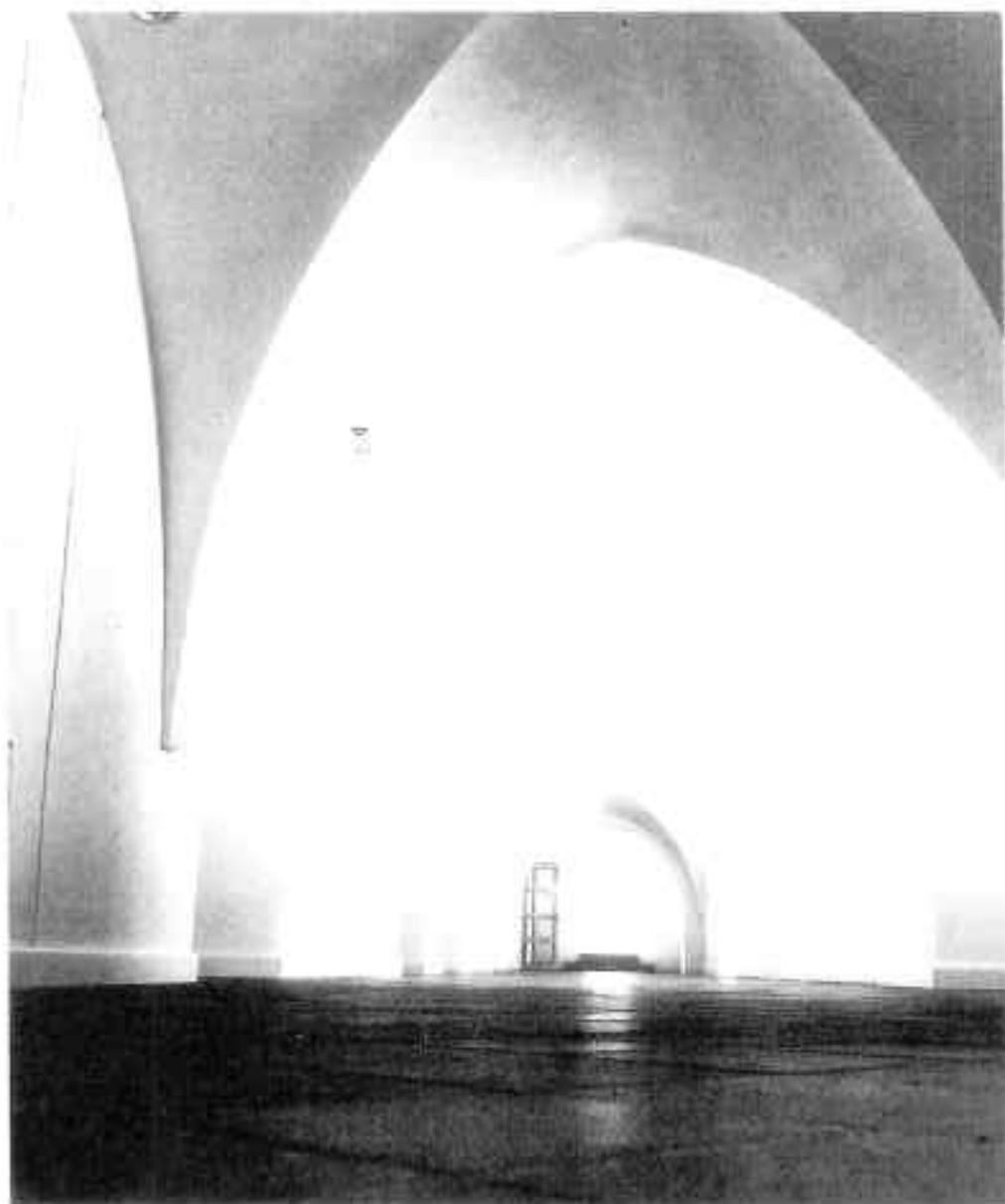
Plätze haben, und zwar 100 Pflegeplätze und 47 Altenheimplätze. Besonders erfreulich ist, daß bei den Altenheimplätzen einige Appartements für Ehepaare vorgesehen sind.

Das neue Haus war ursprünglich als Ersatzbau für die zwei bisherigen Heime Bischof-Meiser-Haus und August-Burger-Haus geplant. Es ist nun gelungen, die Sanierung des Bischof-Meiser-Hauses in den Bayerischen Landesaltenplan aufzunehmen, so daß dadurch zusätzlich 54 Pflegeheimplätze durch das Diakonische Werk geschaffen werden können.

Das neue Haus an der Lessingstraße bekommt eine künstlerisch ausgestaltete Kapelle. Das Heim liegt city-nah im Bereich der Kirchengemeinde St. Michaelis. In Zusammenarbeit zwischen dem Diakonischen Werk und der Kirchengemeinde St. Michaelis wird dort an jedem Sonntag Gottesdienst gehalten werden. Für die Kirchengemeinde St. Michaelis ist dies dann neben der St. Michaeliskirche, dem Außenort Gumpertsreuth und der Justizvollzugsanstalt die vierte Gottesdienststation.

Ich wünsche allen Bewohnern sowie den Mitarbeitern und dem Heimleiter, Herrn Friedemann Steinmeyer, daß sie sich im neuen Haus wohlfühlen und die helfende Nähe unseres Gottes alle Tage spüren dürfen. Der Dreieinige Gott segne alle, die in diesem Haus ein- und ausgehen.

HERMANN WUNDERER
Dekan



*Kreuzgang im
Ostflügel*

DAS KLARISSENKLOSTER IN HOF

GERHARD MÜLLER

Der Zeitbezug

Mit dem Tode Kaiser Friedrich II. 1250 endete faktisch die Stauferherrschaft. Der Glanz des deutschen Königtums verblaßte. Geblieben ist die gestärkte Stellung der Städte im Reich. Sie kamen zu immer größerer Bedeutung. 70 Reichsstädte hatten sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts allein in Süddeutschland herausgebildet. Ein neuer Geist breitete sich im Lande aus; die rationalistische Denkweise der Scholastik. Die Oberschicht in den Städten wurde von ihr ergriffen. Das Wirtschaftsleben wurde intensiver, Gesellschaftskritik kam auf. Die politischen Verhältnisse waren ja auch entsprechend: Das Interregnum, «die kaiserlose, die schreckliche Zeit», machte zu schaffen. Der jahrhundertelange Machtkampf zwischen Kirche und Reich zwischen Papst und Kaiser zeitigte eine neue Religiosität. Dazu Seuchen, die ganze Landstriche entvölkerten, unsichere Verhältnisse, politische, wirtschaftliche, soziale Gärung, – das alles steigerte die Frömmigkeit.

Das Mönchtum trug diesen Entwicklungen durch eine neue Reformbewegung Rechnung, gewiß nicht geplant, aber aus der erneuernden Kraft heraus, die im Christentum steckt. Es war die Bewegung der Bettelorden.

In jener Zeit entstanden Denkmäler von europäischem Rang, geprägt von einer ganz Europa gestaltenden Gesinnung. Es waren die gotischen Münster und Dome in Brügge und Wien, Paris und Prag, London, Krakau und Kiew. Sie waren Ausdruck der vom Süden und Südosten ausgehenden europäischen Städtkultur.

Auch die Lorenzkirche in Nürnberg ist Ausdruck dieses neuen bürgerlichen Selbstbewußtsein, wie wir es auch in den überhöhen, spitz gewölbten Hallenkirchen von Dinkelsbühl und Rothenburg, Schweinfurt, Weißenburg und Bad Windsheim antreffen: Das waren Bürgerkirchen! Sie symbolisieren Machtwillen, Reichtum und Frömmigkeit des neuen Standes, der in jener Zeit nach Geltung strebte.

Aber das alles zur Zeit des Sturmes der Pest, des «Schwarzen Todes», der über Europa hinwegfegte und schließlich halb Europa auslöschte. Die Kirche nutzte die Pest für flammende Reden gegen Sorglosigkeit und Gottlosigkeit. Kein Wunder, daß da die Bewegung der rigorosen Bettelorden ihre große Chance hatte. Denn diese Zeit war ja zugleich eine sehr fromme Zeit. In der Bewegung der Geißler verkörperte sie sich, in jenen peitschenschwingenden, von Ort zu Ort ziehenden Büßern, die ihre nackten Oberkörper blutig schlugen, das Volk zur Buße aufriefen und viele Menschen mißrißen.

Im Süden Europas war das städtische Bürgertum etwas früher zu Macht, Einfluß und Reichtum gekommen. Vom Süden her kamen deshalb auch die neuen Heiligen. Und es waren wirklich Heilige: Menschen die auf Gott zudrängten, die sich aus der Welt zurückzogen, um danach im Dienst

am Nächsten die Gottesliebe in der Welt zu verwirklichen.

Franz von Assisi, der Erneuerer der Frömmigkeit

Der Heilige Franziskus erschien wie ein Apostel des Friedens und der Liebe in einer Welt, in der Unrecht, Gewinnsucht und Gewalt herrschten. Es war die Zeit, in der Papst und Kaiser miteinander haderten, Bürger sich gegen Adelige erhoben. Der »franziskanische Frieden« ist die Frucht des beharrlichen Werkes eines einzigen Menschen. Als sich der »Poverello« blind und dem Tode nahe auf seiner Bahre aufrichtete, um ein letztes Mal seine Stadt zu segnen, flehte er, als sicherstes Unterpfand seiner Liebe, den Frieden auf sie herab. Gott hat diesen Wunsch in Erfüllung gehen lassen. So faßt Erna Melchers in ihrem großen Heiligenbuch das Leben des St. Franziskus zusammen.

»Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe alles was du hast und gib es den Armen und folge mir nach ...« und: »Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Stab, keine Tasche, kein Brot, keiner soll zwei Röcke haben. ...«, hatte Jesus gefordert. Franziskus nahm das wörtlich. Er tauschte seine Kleider gegen die raube Kutte des Berghirten, zog hinaus in die Welt und predigte Buße. Sein Auftreten wirkte revolutionär.

Es löste Befremden und Bestürzung aus – und weckte Hoffnung für viele. Er war wie »ein neuer Mensch aus einer anderen Welt«, schreibt der reformierte Theologe Walter Nigg in seiner Franziskus-Biographie über diese wirklich große Gestalt der Christenheit.

Es dauerte nicht lange, da sprach sich des fürsorglichen Franziskus' Frömmigkeit im Lande herum. In Mittelitalien fing man an, ihn zu verehren wie einen Heiligen. Er schloß sich einem Kreuzzug an, erlebte das Blutvergießen im unheiligen Heiligen Land, war zutiefst erschüttert und wagte einen Bekehrungsversuch sogar am Sultan von Ägypten. Er war der erste, der das Evangelium friedlich weitertragen wollte im streitsüchtigen Mittelalter. Insofern ist er der Vater der neueren christlichen Mission.

Zehn Jahre bestand der Orden, als Franziskus ins Heilige Land aufbrach und in Ägypten missionierte. Ein paar Jahre später gab es kaum ein Land in Europa, wo nicht die Gefolgsleute des Franziskus am Werke gewesen wären. Und sogar im Nahen Osten waren die »Geringen Brüder«, so nannten sich die Minoriten, tätig.

Die Klarissen

Der Protest gegen den Wohlstand ergriff auch die Frauen. Viele Frauenklöster entstanden deshalb um jene Zeit. Die einen ordneten sich den Franziskanern zu, Klarissenklöster waren es; die anderen schlossen sich den Dominikanern an.

Klari stammt aus Assisi, 1194 wurde sie dort als Tochter des Grafen Offreducci Favarone geboren. Sie war fasziniert von Franziskus und seiner Botschaft. Christus sollte ihr Bräutigam werden. Für ihn allein wollte sie leben. Am Palmsonntag 1212 empfingen die Franziskaner das 18-jährige Mädchen im Kirchlein Portiunkula zu einer feierlichen Prozession; mit brennenden Kerzen und

Ölzweigen in den Händen warteten die Gläubigen auf sie. Hier legte Klara vor dem Altar ihre Festkleider ab, Franziskus führte die Schere, die ihr schönes Haar wegschnitt. Sie schlüpfte in eine Kutte aus Sackleinwand und gürtete sich mit einem Hanfstrick.

Franziskus sammelte fleißig Almosen und richtete auf St. Damiano ein Kloster ein, wo die Klarissen ihre Heimat finden sollten.

Man sagt Klara ein außerordentliches bußfertiges Leben nach: Auf einem Bündel Stroh habe sie geschlafen, ein Holzklotz sei ihr Kopfkissen gewesen, so sehr habe sie gefastet, daß Franziskus selbst eingreifen mußte und ihr auferlegte, wenigstens etwas Nahrung an jedem Tag zu sich zu nehmen. Den größten Teil der Nacht habe sie im Gebet verbracht, stets mit bloßen Füßen, fleißig habe sie Kranke gepflegt und bei Tisch ihre Schwestern bedient.

Kein Wunder, daß sie von einem schweren Siechtum befallen wurde, das sie aber geduldig und heiter trug, wie berichtet wird. 25 Jahre lag sie auf dem Krankenbett, immer wieder hatte sie Visionen, die wie ein leuchtendes Bild an ihrer Zellenwand auftauchten – aus diesem Grund wies ihr 1958 Papst Pius XII. das Patronat für das Fernsehen zu. 1253 starb Klara und folgte ihrem verehrten Vorbild Franziskus nach, den sie 27 Jahre schmerzlich vermißt hatte.

Die Klarissen in Hof

Bald nach den Minoriten scheint es auch in Hof Frauen dazu gedrängt zu haben, in der aufstrebenden

Gewerbstadt eine klösterliche Bleibe zu errichten. Klara, die begeisterte Anhängerin des Heiligen Franziskus, zog die junge kritische Frauengeneration des 13. Jahrhunderts ähnlich an wie der Poverello von Assisi. Über Eger kamen die Klarissen nach Hof.

In Eger befanden sich bereits im Jahr 1268 Klarissen, und im Jahr 1287 bestand dort ein gut eingerichtetes Kloster. Am 13. Oktober 1287 oder 1288 bestätigte Heinrich Vogt von Weida dem Klarissenkloster in Eger die Schenkung eines Zehnten bei Hof durch Konrad von Löhau. Diesen Zehent verkauften diese am 30.12.1405 an das Klarakloster in Hof.

Alle urkundlichen Nachrichten über die Gründung des Hofer Nonnenklosters gingen verloren. Wahrscheinlich wurde es um 1287 aus Mitteln des Vogtes von Weida und unter Beisteuer adeliger Gütsbesitzer rings um Hof ins Leben gerufen. Eine der ältesten Urkunden registriert Arnold von Sparneck als Stifter des Klarenklosters in Hof.

Das Klostergebäude der Klarissen stand unterhalb des alten Murringhofes und oberhalb des Klosters der Franziskaner.

Das Klarissenkloster war nur durch eine Mauer vom etwas tiefer gelegenen Franziskanerkloster getrennt; über die Kirche fanden beide Klöster Verbindung zueinander.

Ob das Klarissenkloster unter wirtschaftlicher Not wirklich zum Erliegen kam, weil der Gründungsfonds nicht ausreichte, oder ob es ein armseliges, bedeutungsloses Dasein fristete, ist mangels urkundlicher Nachrichten nicht feststellbar. Jedenfalls kam es im Jahr 1348 zu einer Neugründung des Hofer Frauenklosters.



Gotische Fensterbögen in der nördlichen Mauer

Die zweite Gründung

Im Jahr 1348 erfuhr das Ordenskloster der Heiligen Klara in Hof-Regnitz unterhalb der Mauern des Hofgutes des tapferen Ritters Murring durch eine hochherzige Stiftung der Gertrud von Uttenhofen einen mächtigen Auftrieb, so daß eine Art Neugründung erfolgte und sich Gertrud von Uttenhofen mit Fug und Recht in mehreren Urkunden als -Stifterin- des Klosters bezeichnen konnte. Sie war die Witwe des markgräflich Meißenschen Marschalls Johann von Uttenhofen. Sie stiftete dem Kloster die Einkünfte oder Zinsen einer Anzahl von Gütern in Kotzau, Haidt, Leimitz, Draisendorf, Tauperlitz, Äcker in der Waldrodung Stöckicht, die Wiesen »zu der Stauden«, »auf dem Teiche«, die »dürre Wiese«, Hopfengärten in Kotzau, das Fischrecht in der Saale, einen Hof in Pferditz, eine Fleischbank in der Stadt Hof.

Die Zustimmung des Bischofs Friedrich von Bamberg und seines Kapitels sowie die Genehmigung der Familienglieder und Erben des Hauses Weida vorausgesetzt, genehmigten die Vögte Heinrich XI. der Ältere und Heinrich XIII. der Jüngere am 7. Juli 1348 diese Stiftung.

Die Schwester Thekla der Gertrud von Uttenhofen, die ebenfalls mit einem von Uttenhofen verheiratet gewesen war, war mit ihrem Bruder Heinrich im Besitze des Stadtgutes geblieben.

Unter dem 23. April 1349 verzichteten die beiden Geschwister zugunsten des Klarenklosters auf ein gemeinschaftliches Gut, nachdem Heinrichs Tochter Anna als Konventualin im Kloster aufgenommen worden und ihm versichert worden war, daß auch seine andere Tochter nach Vollendung

des 9. Lebensjahres im Kloster Aufnahme finden würde.

Gertrud von Uttenhofen war bemüht, den Klosterbesitz durch günstige Ankäufe zu mehren. So bestätigte am 16. Februar 1350 der Vogt von Plauen, Heinrich der Ältere, der Lange, dem Klarenkloster den Kauf von Gütern in Losau. Die Äbtissin hatte etliche Güter »zu der Lusen« dem Johann Crolipper abgekauft. An der Erbauung der Klosterkirche im Jahr 1350 beteiligte sich der umliegende Adel durch Stiftungen.

Die große Zahl von Stiftungen an das St. Klarenkloster leitete eine Stiftung der Herren von Kotzau ein. Am Dienstag vor Simon und Juda (26. Oktober) 1350 stifteten die Brüder dem Klarenorden die Äcker, Wiesen, Wald- und Feldstücke, die Niclas Munser von den Kotzauern zu Lehen gehabt hatte.

Am 15. Mai 1355 befreite der Vogt Heinrich XI. von Weida in Rücksicht auf seine noch unverheiratete Tochter Catharina die Klosterfrauen zu Hof auf 20 Jahre von allen »Fröhen und Abgaben, die auf ihr Gebäud' und ihren Hof« trafen.

Die erste Äbtissin Gertrud von Uttenhofen starb wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1358.

Ihre Nachfolgerin wurde ihre Schwester Thekla oder Telen, ebenfalls eine verwitwete von Uttenhofen. Auch die zweite Äbtissin des erneuerten Klarenklosters war mit Klugheit und Tatkraft bedacht, den Klosterbesitz durch passende Grundstücks- und Gebäudekäufe zu vermehren. Auch konnte sie sich vieler frommer Zuwendungen erfreuen.

Urkundlich erschien Telen von Uttenhofen erstmals am nächsten Sonntag nach Pfingsten (27. Mai)



*Das Alten- und Pflegebeim
steht auf
historischem Boden*



*Der götische Dachstuhl über
dem Ostflügel
vor der Sanierung.*

1358, als Heinrich von der Heide und seine Erben ihrer Muhme Telen die obere Badstube zum Hof um 50 Pfund Heller verkauften. Hierzu erwarb sie am Michaelistage (29. September) 1358 auch noch die zweite Badstube, die mit der Verabreichung von Flußbädern verbunden war. Die beiden Badstuben befanden sich am linken Ufer des einstigen Mühlgrabens. Zu der Beleihung mit der Badstube fügte der Vogt Heinrich der Ältere die Zueignung des Zinses einiger Häuser vor dem Kapelltürlein. Doch behielt sich der Vogt das Recht vor, daß „all sein Hofgesinde“ die Badstube umsonst benützen konnte.

Als kluge Haushälterin wußte die Äbtissin Thekla Erwerbungen, die sich als nicht vorteilhaft erwiesen, wieder abzustoßen. Da die Dienerschaft des Vogtes die 1358 erworbene Badstube nach dem Vertrag so häufig unentgeltlich benützte, daß sich ihr Besitz kaum lohnte, trat die Äbtissin diese Badstube an das Hospital unter der Bedingung ihrer Erhaltung ab.

Das Hofer Klarenkloster war fast eine reine Adelseinrichtung. Auch der Markgraf von Brandenburg stand ihm sehr nahe. So vertraute Burggraf Friedrich V. von Nürnberg nach dem Tode seiner Gemahlin Elisabeth im Jahr 1375 den Klarissen seine drei Töchter Anna, Katharina und Agnes an. Katharina war schon seit sieben Jahren mit dem Sohne Kaiser Karls, dem späteren Kaiser Sigismund, verlobt.

Für die wahrhaft fürstliche Entschädigung von 100.000 Gulden war unter Zustimmung des Papstes das Verlöbniß gelöst worden. Katharina wurde später Äbtissin des Klosters, und ihr folgte die Schwester Agnes.

Unter beiden Burggräfinnen erlebte Hof's Frauenkloster eine gewaltige Ausdehnung seines Besitzes und Ansehens. Mit der franziskanischen Grundregel der Besitzlosigkeit scheinen sich die adeligen Frauen aus den Familien der Aufseß, Rabenstein, Zedwitz, Beulewitz, Waldenfels und vieler anderer nicht herumgeplagt zu haben. Erst recht scheinen die hochfürstlichen Herrschaften der Hohenzollern und der Orlamünde sich darüber erhaben gefühlt zu haben. Auch von Kranken- und Armenpflege hören wir nichts.

Wie schwer mancher Äbtissin die Last der Verantwortung für den großen Klosterbetrieb geworden ist, geht aus einem rührenden Brief hervor, den eine andere Hohenzollerin, Äbtissin Margareta von Brandenburg, an ihren Vater schrieb, den berühmten Markgrafen Albrecht Achilles. Als Vierzehnjährige war die Fürstentochter aus Kulmbach dem Kloster anvertraut worden. Damals hatte sie schon ein aufgelöstes Verlöbniß hinter sich. Mit 23 Jahren wurde sie Äbtissin. Gegenüber den älteren Nonnen hatte sie einen schweren Stand. Dennoch nahm sie ihr Amt „bei 25 Jahren“ wahr. Am Neujahrstag 1486 schrieb sie ihrem Vater, daß sie während ihres 18-jährigen Klosteraufenthaltes noch nie größere Sehnsucht nach ihm hatte als jetzt. Sie wollte ihm ihr Leid klagen und ihn um Rat fragen. Aber ihr Wunsch ging nicht mehr in Erfüllung. Ein Vierteljahr später, am 11. März 1486, starb Markgraf Albrecht Achilles in Frankfurt. Margareta hielt es noch volle 15 Jahre aus. Aber Ende 1501 legte sie ihr Amt nieder, wegen „Unvermöglichkeit und Schwerbeit des Leibes“.

Sie wollte in einer Zeit, in der das Klosterwesen allenthalben in Mißkredit geraten war, ein gutes

Beispiel geben und mühte sich als einfache Klosterfrau bis zu ihrem Tod um strengste Erfüllung der neuen Reformstatuten, die man an St. Klara eingeführt hatte.

Agnes von Hirschberg war ihr eine würdige Nachfolgerin. Aus ihrer Zeit ist ein Salbuch des Hofer Frauenklosters erhalten, das über den Besitzstand wie über den Personalstand interessanten Aufschluß gibt. Die -Dienerschaft- des Klosters füllte eine stattliche Liste. An ihrer Spitze stand der Klosterverwalter, Hofmeister oder auch Ökonomieamtman. Unter ihm arbeiteten ein Bäcker, ein -Scheubenknaibe- (vermutlich ein Bäckergehilfe), der Kellner oder Kornknecht, der Förster, zwei Brauknechte, der Holzhauer mit einem alten Mann, der im Hof das Holz hackte, der Schweinehirt, der Schoten- oder Rebenhüter, die Köchin, zwei Viehmägde, der Zehenter, der die Klostersteuer um die Stadt herum einsammelte, drei Drescher, die zugleich Tagelöhner des Klosters waren, ein Schäfer mit drei Knechten und ein Müller mit Personal.

Dem Besitzstandsverzeichnis der Äbtissin Agnes zufolge bewirtschaftete das Kloster in der Gegend von Hof 171 Tagwerk Feld (ca. 57 ha), 103 Tagwerk Wiese, 76 Tagwerk Hut, an Wäldern und Gehölzen gehörten dem Bettelordenkloster 86 Tagwerk, dazu viele Teiche und Fischwasser. Sogar eine kleine Schutztruppe unterhielt das Frauenkloster, wenn man die Verpflichtung vieler Hintersassen hierher rechnet, die ihnen abverlangt, mit -Eisenhüten, Krebsen und Hellebarden- zum Schutz des Klosters bereit zu sein.

Wie bereits erwähnt, war das Hofer Frauenkloster von Anfang an mit Grundbesitz ausgestat-

tet worde. Im Laufe der Jahrzehnte kam es zu beträchtlichem Zuerwerb. Viele Ordensfrauen brachten ihr persönliches -Leibgedinge- mit und verfügten nicht selten über beträchtliches Eigentum.

Die Aufhebung des Klosters

Nach der Einführung der Reformation in Hof drangen auch reformatorische Gedanken in das Klarissenkloster ein. Als erste Nonne trat 1532 die Klosterjungfrau Veronika von Zedwitz zur neuen Lehre über und heiratete den Schulmeister Konrad Meyer.

Die Einführung der Kirchenordnung von 1533 bedeutete eigentlich die gänzliche Aufhebung der Klosterverfassung. Doch blieb das Hofer Frauenkloster noch bestehen, solange Markgraf Georg d. Fr. die Vormundschaft über Albrecht Alcibiades führte.

Noch 1548, wenige Jahre vor der Auflassung des Klosters, wurde ein Verwalterhaus errichtet.

Die letzte der Hofer Äbtissinnen war Amalie von Hirschberg. Nach ihrem Tod am 23. Mai 1564 fiel das Kloster mit seinem ganzen Einkommen dem Landesfürsten anheim.

Das Hauptgebäude diente nach dem Tode der letzten Äbtissin als Getreidelager der weltlichen Behörde. Die preußische Verwaltung nutzte später das Untergeschoß als Salzmagazin. Die Bayern beließen es bei dieser Nutzung. Als 1848 die Naturalsteuern aufgehoben wurden, wandelte die Staatsverwaltung das Getreidelager in ein Gefängnis um. Der alte Westflügel fiel 1896/97 einer

Erweiterung dieser Anstalt zum Opfer. Im Jahr 1975 hat das Gefängnis einen Neubau am Stadtrand bezogen.

Seit dieser Zeit standen die noch vorhandenen Gebäude des ehemaligen Klarissenklosters leer und waren ohne jegliche Nutzung dem Verfall preisgegeben.

Weiterverwendung

Das Diakonische Werk Hof hat nunmehr das ehemalige Klarissenkloster erworben. Im Süd- und Ostflügel werden die Verwaltung und die Beratungsstelle untergebracht. Gleichzeitig wird auf dem Gelände des ehemaligen Westflügels ein modernes Alten- und Pflegeheim errichtet. Es ist wohl mehr als Zufall, daß nun wieder an die ursprüngliche Tradition des franziskanischen Klarissen-Ordens angeknüpft wird:

Der Glaube muß in der Liebe Gestalt gewinnen

Quellen: Chronik der Stadt Hof Bd IV und V
Hans Roser, Klöster in Franken.



Das alte Gefängnis



Landespfarrer Helmut Danner
war von 1957 bis 1986
Geschäftsführer und 2. Vorsitzender
des Diakonischen Werkes Hof e.V.

»WIE WÄRE ES MIT DEM KLARISSENKLOSTER?«

HELMUT DANNER

Die letzten 3 Jahrzehnte brachten für die Hofer Diakonie ein enormes Wachstum. Die jeweiligen Geschäftsstellen wurden immer schnell zu klein. Aus der »Herberge zur Heimat« wurde ins »Bischof-Meiser-Haus« umgezogen. Von dort ging es in die Wilhelmstraße und nun war auch dieses Gebäude zu klein geworden.

Was nun?

Der damalige Verwaltungsleiter Sigmund Burger brachte eine Idee ins Spiel. Wie wäre es mit dem Klarissenkloster?

Das verfallende Gemäuer, aufgelöstes Landgerichtsgefängnis, total durchfeuchtet? Ich kannte das Gebäude von manchem Gefängnisgottesdienst. Wer viel Geld hat und ist dumm, kauft ein altes Haus und baut um. Eine Binsenwahrheit. Der Gedanke war schnell verworfen. Obendrein denkmalgeschützt, das bedeutete Auflagen bei der Restaurierung, die ins Geld gingen und das brauchten wir für Menschen und nicht für Mauern.

Aber der Pfeil saß!

Das Diakonische Werk Hof mitten in der Stadt, leicht erreichbar für alle, die bei uns Hilfe suchten. Dazu ein modernes Alten- und Pflegeheim, in dem man seine alten Angehörigen bei einem Stadgang schnell besuchen konnte. Altenheimplätze in

denen man bleiben konnte, wenn man pflegebedürftig wurde.

Die Gedanken begannen zu brodeln.

Hof hat wenig historische Gebäude. Wenn der Schandfleck verschwinden würde, zu dem das verfallende Landgerichtsgefängnis geworden war? Ich sah im Klosterhof schon die Zuhörer bei einer der Serenaden am Samstagabend.

Die Behörden, mit denen wir zu tun haben, wären ganz nahe gelegen. Unser Bauernhof könnte seine Bioprodukte im Stadtzentrum anbieten. Ein kleines Café würde Altenheimbewohnern und Besuchern zur Kommunikation und vielleicht zur einen oder anderen Ausstellung einladen.

Damit saß die Idee fest.

Aber vielleicht hatte die Stadt schon eigene Pläne mit dem Kloster? Ein Studentenwohnheim für die Beamtenfachhochschule war im Gespräch. Ein Gespräch mit dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Heun und sein Telefonat mit dem Präsidenten der Beamtenfachhochschule ließen erkennen, daß wir niemand in die Quere kämen.

Also auf nach München. Der Freistaat war Eigentümer der ganzen Anlage. MdL Klaus Kopka suchte im Finanzministerium den richtigen Ansprechpartner. Das Liegenschaftsamt in Ansbach errechnete einen günstigen Preis. Oberkirchenrat Dr. Kamm versprach das fehlende Eigenkapital mit Kirchensteuern zu ersetzen und der damalige Bundesminister Dr. Jürgen Warnke brachte die Partner aus dem Bonner Familienministerium mit uns an einen Tisch.

Das Landesamt für Denkmalpflege hielt seine Auflagen in Grenzen, seine Zuschüsse noch mehr. Die Stadt und die Stadterneuerung sowie der

Bezirk Oberfranken steuerten ihre Hilfe bei. Als auch noch die Bayerische Landesstiftung kräftig mithalf, konnten die erfahrenen und bewährten Architekten Horst Rudolf und Heinz Schlatterbeck mit der Planung beginnen.

Die Hofer Bürger haben die Diakonie in der Vergangenheit in ihre Mitte genommen. Nun ist sie in ihre Mitte gezogen. Wenn sie diese weiter freundlich begleiten, kann daraus für die Menschen noch mancher Segen erwachsen. Ein Andachtsraum hat im Alten- und Pflegeheim Platz gefunden. Dadurch soll deutlich werden, daß Wort und Tat zu einem lebendigen Zeugnis von Jesus Christus zusammengehören.

DIAKONIE IM ZENTRUM

PFR. DR. FRIEDRICH STICHT

Das Diakonische Werk Hof verlegt seinen Sitz von der Wilhelmstraße in das ehemalige Klarissenkloster. Auch wenn der Hofer Bevölkerung die Bezeichnung "altes Gefängnis" für dieses Gebäude vertrauter ist, so wollen wir doch verständlicherweise lieber in der Tradition des ehemaligen Klosters stehen.

In der Darstellung der Geschichte des Klarissenklosters verweist Gerhard Müller darauf, daß die Heilige Klara, eine begeisterte Anhängerin des Heiligen Franziskus, ihr Augenmerk besonders auf die Krankenpflege gerichtet hat. Zwar scheinen die Hofer Klarissen nicht unbedingt in den Spuren ihrer Stiftungs-Heiligen gewandelt zu sein, dennoch kann man doch wohl sagen: Wenn wir einige historische Großzügigkeit walten lassen, führt das Diakonische Werk Hof eine gute Tradition in der Stadt weiter.

Es war 1985 eine mutige Entscheidung des damaligen Vorstandes und Ausschusses unter Führung seines 1. Vorsitzenden Wilhelm Frisch und des 2. Vorsitzenden und Geschäftsführers Pfarrer Helmut Danner, das verfallene Gebäude des Klarissenklosters zu erwerben mit der Absicht, dort für die Psychologische Beratungsstelle und für die Geschäftsstelle neue Räumlichkeiten zu erschließen und zugleich in unmittelbarer räumli-

cher Anbindung ein neues Alten- und Pflegeheim zu errichten.

Nun hat die Hofer Diakonie also ihr Zentrum mitten in der Stadt, in unmittelbarer Nähe zum Rathaus, zur Hauptkirche St. Michaelis und zur Stadtmitte, wo das Geschäftsleben pulsiert und wo sich die Menschen aus der Nähe und aus der Ferne treffen. Unübersehbar steht die Diakonie im Zentrum unserer Stadt.

Wir freuen uns über die Zeichenhaftigkeit dieses Standortes. Wir freuen uns darüber, daß unsere alten Menschen leicht erreichbar sind für ihre Angehörigen und Bekannten und daß sie selber nur einen kurzen Weg dorthin haben, wo etwas los ist und wo man sich trifft.

Wir freuen uns darüber, daß wir noch leichter als bisher erreichbar sind für alle, die Beratung und Hilfe suchen, die unsere sozialen Angebote und Hilfen annehmen wollen und die hier hoffentlich auch etwas von der Liebe Gottes in der ganz alltäglichen Hilfe erfahren dürfen.

Diakonie im Zentrum soll nicht nur zeichenhaft im Blick auf den Standort sein. Sie will auch Zeichen sein für eine Kirche, die weiß, daß Wort und Tat, Glaube und Handeln zusammengehören.

Die Predigt von der Liebe Gottes wird nur glaubwürdig, wenn sie sich in Taten der Liebe verbilicht, wenn sie Gestalt gewinnt in vielen Köpfen, Herzen, Händen und Füßen, die umsetzen, was sie wissen und glauben.

„Ihr seid ein Brief Christi“ sagt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief (3,3). Der Empfänger eines Briefes kann lesen, was der Absender ihm mitteilen möchte. So wollen wir alle, von der Pflege bis zur Beratung, von der Betreuung bis zur Verwal-

tung, erkennen lassen, daß wir ein Brief Jesu Christi sind. Das ist ein hoher Anspruch, und oft wird man wohl auch nur sehr undeutlich an uns ablesen können, daß der Geist Jesu Christi es ist, der hinter allem steht, was in den Häusern der Diakonie geschieht. Aber wir wollen uns bemühen, Tag für Tag, daß wir unseren Auftrag immer wieder so gut erfüllen, wie es geht.

Das Alten- und Pflegeheim

Die Zahl der Menschen über 65 Jahren beträgt in unserem Land jetzt bereits weit über 20%. Viele sind darauf angewiesen, daß sie die letzte Strecke ihres irdischen Weges in einem Alten- und Pflegeheim verbringen. Dort soll ihnen ein menschenwürdiges und, soweit es noch möglich ist, aktives Leben und Wohnen geboten werden.

Unser neues Alten- und Pflegeheim an der Lesingstraße hat 147 Plätze (100 Pflegeplätze und 47 Altenheimplätze). Das Architektenehepaar Barbara und Heinz Schlatterbeck beschreibt an anderer Stelle, welche bautechnische Konzeption zu verwirklichen war.

Zuvor schon hatte Pfarrer Danner, gemeinsam mit den Fachleuten der Altenhilfe und der Verwaltung, das inhaltliche Konzept erarbeitet, zusammen mit der Konzeption für die Klosternutzung. Diese ursprünglichen und richtungsweisenden Überlegungen wurden später nur dahingehend ergänzt, daß die Versorgung doch wohl zweckmäßigerweise nicht durch die Küche des Berufsbildungswerkes, sondern durch eine eigene Küche im Haus erfolgen sollte. Viele Besprechun-

gen der zuständigen Mitarbeiter und des Bauausschusses waren notwendig, um während der Bauphase die Einzelheiten festzulegen, die unserem Haus höchstmögliche Wohnqualität sichern.

Wichtig ist für uns außerdem, daß sich der Heimleiter als Hausvater versteht. Wir meinen, das ist keine romantische Vorstellung, sondern eine wesentliche Voraussetzung für die Wohnlichkeit eines solchen Heimes. Zeit für die Bewohner, Zeit für die Angehörigen, Zeit für die Mitarbeiter, Zeit für Andacht und Gottesdienst, dazu die Leitung eines so großen Hauses: Das ist keine kleine Aufgabe!

Der Geist des Hauses wird sicher auch dadurch mitbestimmt, was in der Kapelle im südlichen Eingangsbereich geschehen wird. Die Hofer Künstlerin Iona Metes hat sie zusammen mit ihrem Mann Jon Breton ausgestaltet und dazu in diesem Heft auch ihre Gedanken geäußert. Jeden Sonntag wird hier Gottesdienst gehalten werden. In unserer Kapelle findet die morgendliche Andacht für die Hausbewohner statt und auch der Abschied von verstorbenen Heimbewohnern wird dort von der christlichen Hausgemeinde in würdiger Form begangen.

In unserem Haus soll also nicht nur der Leib zu seinem Recht kommen, sondern auch die Seele. Der 2. Pfarrer im Diakonischen Werk wird sich in besonderer Weise der Seelsorge annehmen, im gottesdienstlichen Bereich unterstützt von Pfarrern und Laien. Überhaupt erhoffen wir uns, daß viele Gemeindepfarrer ihre ehemaligen Gemeindeglieder auch weiterhin in unserem Alten- und Pflegeheim besuchen und dadurch alte Kontakte aufrechterhalten. Und daß hier immer wieder deut-



*Eingang zum
Kloster*

lich wird: Unser Haus für Alte ist keine Endstation, sondern Durchgangsstation zur Ewigkeit.

Gute Pflege und Betreuung ist das A und O für das Wohlbefinden unserer Bewohner. Ständige Weiterbildung gehört heute zur Selbstverständlichkeit für Mitarbeiter in der Altenpflege. Unsere berufsbegleitende Altenpflegeschule verhilft gezielt zur Qualifikation als Altenpfleger bzw. Altenpflegerin unter besonderer Berücksichtigung auch der psychologischen Faktoren beim Älterwerden, beim Erhalt der Mobilität und auch bei der Begleitung Sterbender. Die heimeigene Küche wird altersgemäße Kost zubereiten.

Nicht zuletzt soll erwähnt werden, daß im Klarissenkloster ein Tages-Café eingerichtet wird, das hoffentlich zum beliebten Treffpunkt für unsere Bewohner und ihre Angehörigen, wie auch zur Begegnungsmöglichkeit mit alten und jungen Menschen aus der Stadt wird, die sich hier z.B. bei einer Tasse Kaffee erholen wollen oder die hier ihre Mittagspause verbringen.

Die Psychologische Beratungsstelle

Im Ostflügel des ehemaligen Klarissenklosters findet die Psychologische Beratungsstelle ihr neues Domizil. Auf die Darstellung der Geschichte des Klosters von Gerhard Müller wurde bereits eingangs hingewiesen. Über die Probleme der Sanierung und die Überlegungen, die beim Umbau der Klosterruine für die neue Nutzung maßgebend waren, berichtet Architekt Horst Rudolf.

Die Psychologische Beratungsstelle ist eine eigene Fachabteilung des Diakonischen Werkes

Hof. Das Besondere dieser Abteilung ist, daß sie als integrierte Beratungsstelle geführt wird, d.h. daß alle Beratungsbereiche über die Berater und infolge der räumlichen Nähe miteinander verbunden sind. Das hat den Vorteil, daß ein Problem, das ja meist verschiedene Ursachen hat, in seiner ganzen Vielschichtigkeit angegangen werden kann. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Schwierigkeiten in der Erziehung haben ihre tiefere Ursache häufig in Eheproblemen, die wiederum mit Suchtproblemen oder psychischen Störungen zusammenhängen können. In unserer integrierten Beratungsstelle können alle Probleme im gleichen Hause angegangen werden.

Im vergangenen Jahr waren es 1.832 Klienten, die die Dienste unserer Psychologischen Beratungsstelle in Anspruch genommen haben. Das bedeutet eine Steigerung gegenüber 1989 um etwa 13%, und die Klientenzahlen steigen weiter.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag in der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung, wobei die Probleme der «alleinerziehenden Elternteile» auffällig vermehrt in Erscheinung traten. Der unserer Beratungsstelle angeschlossene Therapeutisch-Pädagogische Kindergarten betreut im ehemaligen Heerlegenheim in 2 Gruppen etwa 50 Kinder.

Die Eheberatung wurde im letzten Jahr von etwa 120 Personen in Anspruch genommen. Der Schwerpunkt liegt mit über der Hälfte aller Fälle bei Ehen, die schon länger als 10 Jahre bestehen.

Einen großen Raum nimmt die Schwangerschaftsberatung ein, einschließlich der sogenannten allgemeinen Schwangerenberatung und der Beratung nach dem § 218. Wie viel menschliches Leid und kaum lösbare Konfliktsituationen vor den

Beraterinnen ausgebreitet werden, kann man sich ohne viel Phantasie vorstellen. Um so erfreulicher, daß doch in zahlreichen Fällen Hilfe angeboten werden kann, die dem Leben dient.

Weit über 300 Menschen, überwiegend im Alter von 30 bis 40 Jahren, wandten sich im vergangenen Jahr an die Suchtberatung. Die Arbeit mit Alkoholabhängigen überwiegt eindeutig in der Suchtbetreuung unserer Klientel. Hilfe kann nur geschaffen werden, wenn die hinter dem Suchtproblem liegenden Beziehungsprobleme in Familie, Partnerschaft, Schule, Arbeit angegangen werden können. Das setzt harte Arbeit auch beim Klienten voraus.

Zu den besonderen Aufgaben unserer Beratungsstelle gehören die Jahreskurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindearbeit. Kirchliche Mitarbeiter (haupt-, neben- und ehrenamtliche) können hier Ansätze und Methoden der Psychologie für ihre Arbeit mit Menschen kennenlernen und vertiefen.

Die Geschäftsstelle

Im Südflügel des Klarissenklosters ist die Geschäftsstelle als zentrale Verwaltung untergebracht.

Hier werden z. B. für das Diakonische Werk Hof und weitere 6 Rechtsträger jedes Jahr die Haushalte erstellt und überwacht, die Pflegesatzverhandlungen vorbereitet, Bilanzen erstellt und über 800 hauptamtliche Mitarbeiter personell betreut. Das sind nur einige der wesentlichen Aufgaben der Geschäftsstelle.

Eine so differenzierte, umfangreiche und integrierende Institution wie das Diakonische Werk Hof benötigt eine gut funktionierende Verwaltung, die nach den Kriterien der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit für den Einsatz der öffentlichen, kirchlichen und privaten Finanzmittel besorgt ist. Die sozialdiakonischen Aufgaben können sachgerecht nur dann wahrgenommen werden, wenn der wirtschaftliche Rahmen stimmt.

Die Geschäftsstelle versteht sich als Zentrale der einzelnen Fachabteilungen in Rechts-, Finanz-, Verwaltungs- und Personal-Angelegenheiten und berät dabei die Fachreferenten. Sie überwacht, gemeinsam mit den Fachreferenten, die Einhaltung der Haushaltsansätze, aber auch Rechnungsstellung und Rechnungszahlung. Nicht zuletzt hat sie darauf zu achten daß die Mitarbeiter zu ihrem Recht kommen.

Für die Qualität unserer Verwaltung kennzeichnend ist die kreative und konstruktive Mitarbeit an konzeptionellen Überlegungen im Blick auf Umstrukturierung, Weiterentwicklung und Ausweitung unserer Arbeit. Für den Geschäftsführer und die Fachreferenten ist diese Bereitschaft, möglich zu machen was immer möglich ist, eine unschätzbare Hilfe.

Im Südflügel des Klarissenklosters befinden sich, wie bisher schon in der -alten- Geschäftsstelle, die Fachreferate für Jugend- und Erwachsenenhilfe. Der Sitz des Fachreferenten für Lernbehinderte in der Berufsausbildung behält seinen Sitz ebenso im Berufsbildungswerk wie der Fachreferent für Geistigbehindertenhilfe im Therapeutisch-Pädagogischen Zentrum der Lebenshilfe Nordostoberfranken e.V.

Schlußbemerkung

Viele Menschen haben mitgeholfen, daß die Sanierung des Klarissenklosters und der Bau des Alten- und Pflegeheimes in der Lessingstraße möglich geworden sind. In diesem Beitrag kann nicht differenziert einzelnen Persönlichkeiten gedankt werden. Der Vorstand des Diakonischen Werkes Hof e.V. blickt jedoch mit besonderer Dankbarkeit auf die Hilfe, die ihm von seiten der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern und dem Diakonischen Werk Bayern zuteil wurde. Wichtig war uns auch die Unterstützung durch die Stadt Hof, durch die Regierung von Oberfranken und die Oberfrankenstiftung, durch den Freistaat Bayern und die Bundesrepublik Deutschland. Auch das Landesamt für Denkmalpflege hat uns vielfach beraten. Darüber hinaus bedanken wir uns ganz besonders bei den Persönlichkeiten des politischen und des öffentlichen Lebens unserer Region, auf deren Unterstützung wir jederzeit rechnen konnten.

Unser besonderer Dank gilt den Architekten Horst Rudolf und Barbara und Heinz Schlatterbeck, den Bauleitern Til Boeger und Hans Höra sowie den vielen Firmen, die sowohl bei der Sanierung des Klosters wie auch beim Bau des Altenheimes hervorragende handwerkliche Arbeit geleistet haben.

Für alle Arbeit in unseren neuen Gebäuden erbitten wir Gottes Segen und weiterhin die freundliche Unterstützung vieler Menschen, damit wir unsere Arbeit so tun können, daß vielfältiges Wohl und hoffentlich auch etwas vom Ewigen Heil deren zugute kommt, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

ALTEN- UND PFLEGEHEIM HOF LESSINGSTRASSE

HEINZ und BARBARA SCHLATTERBECK

Das neue Alten- und Pflegeheim des Diakonischen Werkes Hof ist auf historisch bedeutsamem Boden entstanden.

Der Neubau ergänzt die mittelalterliche Anlage des ehemaligen Klarissenklosters, von dem nur Ost- und Südflügel erhalten sind, wieder zu einem geschlossenen Komplex und bildet mit seinen gestaffelten, dem Verlauf der ehemaligen Stadtmauer folgenden Baukörpern ein Gegengewicht zu den großen Jahrhundertwende-Häusern auf der anderen Straßenseite des Lessingberges.

Ein Grünzug entlang dieser Straße bis hinunter zum Sigmundgraben schirmt den Verkehrslärm ab und unterstreicht die besondere städtebauliche Situation an der Nordwestecke der alten Stadtbefestigung Hof's.

Die drei- bis viergeschossigen Gebäude des neuen Heimes nehmen mit den schiefergedeckten Dächern, den Dachgauben und der sorgfältig abgestimmten Farbgebung Rücksicht auf die historische Umgebung, ohne jedoch ihre Entstehungszeit verleugnen zu wollen.

Die alte Stadtmauer und der Mauerzug zum ehemaligen Männerkloster im Norden konnten im Verlauf der Bauzeit saniert und erneuert werden. Sie bilden so mit dem ehemaligen Kloster und dem Neubau ein reizvolles Ensemble.

Neue Fußwege durch Stadtmauer und Klosterhof verknüpfen die Anlage mit ihrer Umgebung und dem in nächster Nähe gelegene Stadtzentrum.

Vom öffentlichen Durchgang über den Klosterhof betritt man das Heim mit seinen 100 Pflegeplätzen (aufgeteilt in 4 Stationen) und 47 Altenheimplätzen.

Um diesen Eingangsbereich im Erdgeschoß gruppieren sich die „öffentlichen“ Räume: Eingangshalle mit Pforte und Verwaltung, Speise- und Veranstaltungssaal, Therapie (Gymnastikraum) und Kapelle, sowie die Hausmeisterwohnung.

Im Erdgeschoss liegt auch die 2. Pflegeheimstation mit 25 Betten in 10 Doppel- und 5 Einzelzimmern (jeweils mit Schrankraum und behindertenfreundlicher Naßzelle), Isolierzimmer, Aufenthalts- und Eißräumen, Schwesterndienstplatz und den notwendigen Nebenräumen (Bad, Pflegearbeits- und Abstellräume).

Im 1. und 2. Obergeschoß umfaßt der Altenheimteil jeweils 11 Einzelzimmer und 1 Doppelappartement, einen Aufenthaltsbereich mit Balkon und Teeküche, dazu Bad und Nebenräume. Der Pflegeheimbereich entspricht in diesen Geschossen dem im Erdgeschoss.

Im Dachgeschoss liegt ein Altenheimbereich mit 15 Einzelzimmern und 3 Doppelappartements, dazu Aufenthaltsräume, 1 Gästezimmer für auswärtige Besucher, Teeküche, Dienstplatz und die notwendigen Nebenräume. Diese Gruppe kann bei Bedarf in eine Pflegestation umgewandelt werden.

Im Dachboden befinden sich Technikräume und Abstellflächen für Heimbewohner.

Das 1. Untergeschoß enthält neben der 1. Pfl-



Phasen des Baues des Alten- und Pflegebetriemes

gestaltung (wie im Erdgeschoß) die Personalräume, Waschküche und Lager, sowie Einsargung und Heizzentrale.

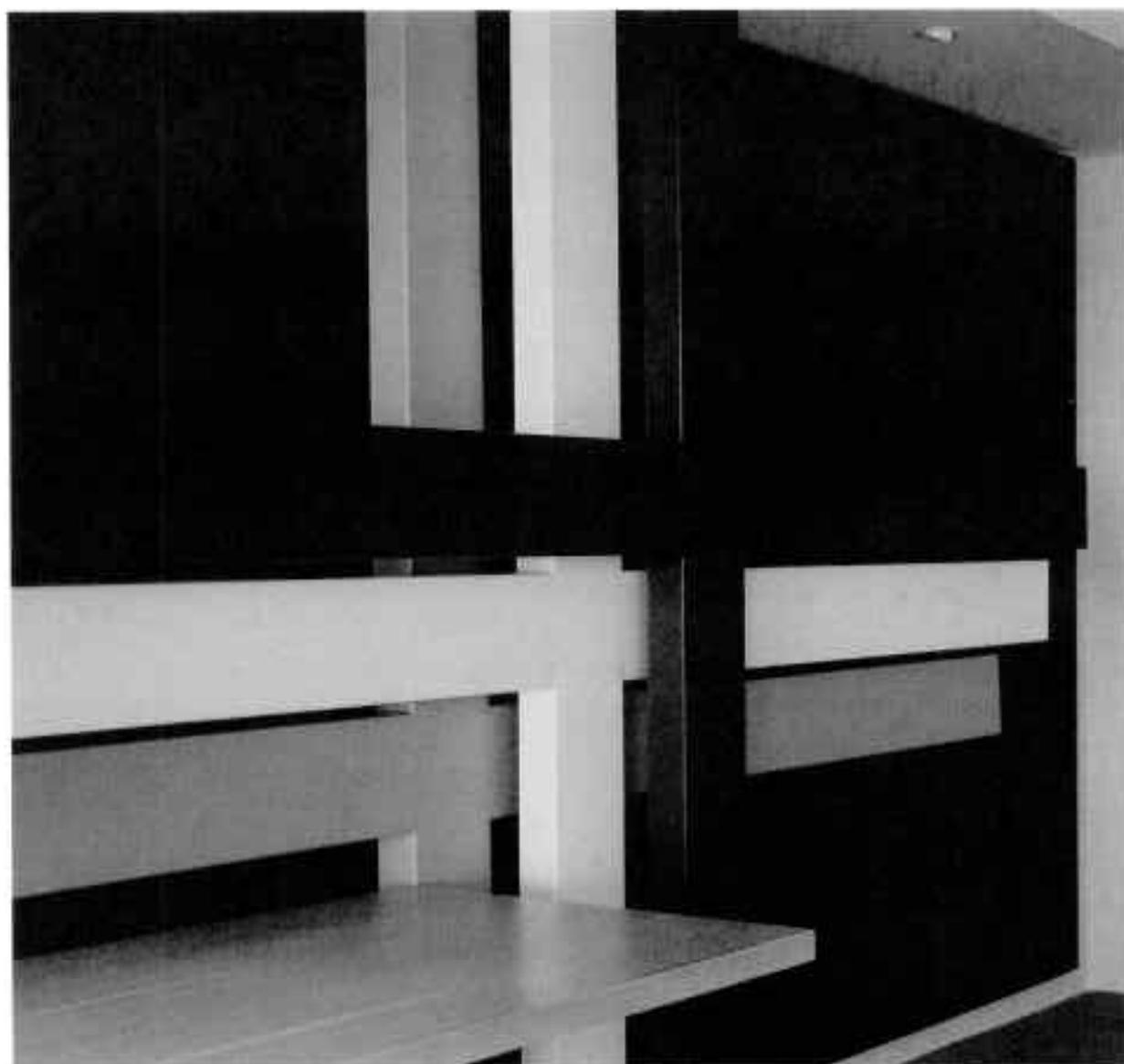
Im 2. Untergeschoß liegen die große Hauptküche mit allen Neben- und Lagerräumen und eine Tiefgarage mit 8 Plätzen. Hier findet auch die Ver- und Entsorgung des Hauses statt. Das Haus ist mit modernster Technik ausgestattet, die allen Aspekten für einen wirtschaftlichen und umweltfreundlichen Betrieb, hohen Komfort und Benutzerfreundlichkeit gerecht wird.

Besonderer Wert wurde auch im Inneren des Hauses auf eine wohliche, freundliche Atmosphäre gelegt. Die Flure sind mehrfach gegliedert, viele Zimmer gruppieren sich direkt um die Aufenthaltsbereiche und ermöglichen so ein Miteinanderleben und die Teilnahme am täglichen Geschehen.

Wärme, natürliche Materialien, darauf abgestimmte Farben und die sorgfältig ausgesuchte Einrichtung tragen zu einer behaglichen Stimmung bei.

Die Daten:

Planungsbeginn:	1985
Baugenehmigung:	4. 3. 1988
Baubeginn:	16. 5. 1989
Grundsteinlegung:	16. 6. 1989
Richtfest:	30. 11. 1989
Fertigstellung:	Juli 1991
Wohn- und Nutzfläche:	7.126 m ²
Umhauter Raum:	26.000 m ³



Kapelle

DIE KAPELLE IM ALTEN- UND PFLEGEHEIM

IONA METES

Eine Erklärung zur künstlerischen Gestaltung

Unser aller Leben in diesem Universum stellt sich in der Farbkomposition des Triptychons des Altarraumes dar. Inmitten des hoffnungsvoll blauen Himmels die Farbe violett, die Trauer, Schmerz versinnbildlicht, die aber auch die Farbe der evangelischen Kirche ist. (Das Kirchenbanner stellt ein Kreuz auf auf weißem Grund dar.) Davor versetzt, gleichsam die Dreifaltigkeit darstellend, die 3 Kreuze in den Farben violett, weiß und grau. Hier wiederholt sich Trauer und Schmerz, im weißen Kreuz kommt die Unschuld, die Freude und das Licht Gottes hinzu. Mit der dritten Farbe, mit grau schließt sich der Kreis mit unseren grauen Häuptern bis ins hohe Alter.

Wir können im christlichen Leben unsere Trauer und unseren Schmerz in unserem Glauben an Gott einbetten, so wie das große Altarbild das Violett umschließt und nicht überwältigend werden läßt. Es ist gleichsam gut aufgehoben und gehört zu dem Gesamteindruck des Himmels, der nicht starr vorgezeichnet ist, sondern durchaus Bewegung zuläßt.

Die Farben der 3 Kreuze sollen auch die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die Dreieinigkeit Gottes lenken. Gott Vater, der Helle, Strahlende –

weiß, Christus, der Sohn Gottes, der für uns im Schmerz Leidende – violett. Und letztlich der Heilige Geist, der die Weisheit und Erkenntnis in sich vereint, wie unsere alten Menschen nach Freude und Leid zur Weisheit und Erkenntnis gelangen. – die Farbe grau.

Im Altar tragen wieder diese 3 Farben das Geschehen im Gottesdienst und auch das Pult bildet eine farbliche Einheit dazu, denn hier wird das Wort Gottes für uns verkündet.

Wir können uns diese Gedanken zu eigen machen, aber noch viel mehr persönliche Möglichkeiten sollen bei eigener Betrachtung gefunden werden, deshalb soll eine ganz schlüssige Erklärung nicht erfolgen.



*Alten- und
Pflegeheim
an der
Lessingstraße*

RENOVIERUNG UND UMBAU DES EHEMALIGEN KLARISSENKLOSTERS IN HOF

HORST RUDORF

Baugeschichtlicher Überblick

O bwohl die Urkunden über die Gründung des Hofer Klarissenklosters verlorengegangen sind, wird vermutet, daß es schon im Jahr 1287 ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 1291 erhält das Kloster seine Begnadung durch Papst Nikolaus den IV. und wird ca. 60 Jahre später, im Jahr 1348 durch eine Neugründung unter der Äbtissin Gertrud von (H)Utten (auch: Uttenhofen) wieder aktiviert.

Die bauliche Struktur des Klosters nach seiner endgültigen Fertigstellung war eine Vierflügelanlage, die einen fast quadratischen Innenhof umschloß. Als Rest dieser im Laufe ihrer Baugeschichte oft veränderten Anlage, sind der Ost- und Südflügel als zweigeschossige Bauten mit hohen, steilen Dächern erhalten geblieben. Zur Innenhofseite hin sind im Erdgeschoß noch Kreuzgänge mit aus gotischer Zeit stammenden Kreuzgewölben vorhanden. Der alte Westflügel des Klosters wurde 1896/97 abgebrochen und durch einen Gefängnisneubau entlang der heutigen Lessingstraße ersetzt. Vorher schon, im Jahr 1860, wurden der Ost- und Südflügel des aufgelassenen Klosters zum Gefängnis ausgebaut und dadurch leider auch der

frühere Bestand, vor allem in den beiden Obergeschossen, im großen Umfang zerstört. Die ältesten Bauteile der ursprünglichen Klosteranlage sind im Erdgeschoß des Südflügels nachweisbar, sie können dem frühen 14. Jahrhundert, vielleicht sogar der Gründungszeit gegen Ende des 13. Jahrhunderts zugeordnet werden.

Das Obergeschoß dieses Flügels wurde wegen der Gefängnisnutzung im 18. Jahrhundert erhöht und gleichzeitig ein neuer Dachstuhl aufgesetzt.

Der Ostflügel mit seinem wertvollen gotischen Dachstuhl wurde erst viele Jahre später als der Südflügel errichtet. Beim Husitteneinfall 1430 müssen die Dächer des Klosters erheblichen Schaden erlitten haben. Daraus resultiert dann die Erneuerung des Dachstuhls über dem Ostflügel in den Jahren 1444/45 und erklärt gleichzeitig auch seine im Vergleich zum Mauerwerk der Außenwände jüngere Datierung.

Von 1860 bis 1975, dem Jahr des Umzugs in einen Neubau, diente die gesamte Bauanlage als Gefängnis. Danach standen die Gebäude leer, ohne jegliche Nutzung, dem Verfall preisgegeben.

Bemühungen um eine Revitalisierung

Historische Bausubstanz kann auf lange Sicht gesehen nur dann erhalten werden, wenn es gelingt, diese Bauten einer angemessenen und sich möglichst selbst tragenden Nutzung zuzuführen.

Im Falle des Hofer Klarissenklosters schlugen seit dem Auszug des Gefängnisses alle Versuche und Initiativen leider fehl, gleichgültig, ob sie nun von privater oder kommunaler bzw. staatlicher



Innenhof

Seite ausgelöst wurden. Viele vorgeschlagene Nutzungen, vor allem solche, die durch übergroße Umhauen oder Eingriffe in die historische Bausubstanz diese zerstört hätten, konnten den denkmalpflegerischen Belangen nicht gerecht werden.

Andere scheiterten an der nicht vorhandenen Bereitschaft potentieller Bauherren, die vielfachen Risiken, besonders in finanzieller Hinsicht, die mit solchen Baumaßnahmen verbunden sind, auf sich zu nehmen. All diese Schwierigkeiten einerseits, andererseits aber auch wegen einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber den Bauwerken selbst, unterblieben zahlreiche substanzerhaltende Maßnahmen durch den staatlichen Eigentümer – und das 10 Jahre lang!

Die Schäden an Mauerwerk, Decken, Dach und Putz nahmen in erschreckender Weise zu, ein endgültiger Verfall der Gebäude schien unahwendbar.

Erst im Jahr 1985 gelang dann dem Diakonischen Werk Hof der mutige Schritt zur Rettung der historischen Bauanlage. Mit Entschlossenheit und Verhandlungskraft konnten alle anzuhörenden und mitentscheidenden Ministerien, Ämter und Dienststellen gewonnen werden, dem Umbau und der Instandsetzung des alten Klosters für eine neue Nutzung zuzustimmen und in bautechnischer, denkmalpflegerischer und finanzieller Hinsicht mittragen zu helfen.

Nutzungsidee und Planungsziel

Statt einen Verwaltungsneubau auf der grünen Wiese zu errichten, erwirbt das Diakonische Werk Hof das Areal des ehemaligen Klarissenklosters,

um dort unter Erhaltung der bedeutenden, historischen Bausubstanz ihre Geschäfts- und Beratungsstelle einzubauen. Dabei eignen sich Grundriß, Zuschnitt und Bauvolumen des Südflügels zur Unterbringung der Geschäftsstelle. Im Ostflügel ist das für die Beratungsstelle der Fall. Der nicht denkmalgeschützte, nur für die Gefängnisnutzung errichtete Westflügel soll abgebrochen werden.

Die durchzuführende Baumaßnahme hat dabei nachfolgende mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Stadterneuerung Hof abgestimmte Ziele zu verfolgen:

Erhaltung und Renovierung der historischen Bausubstanz

Hier sind in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege alle einschlägigen Maßnahmen zu erarbeiten und umzusetzen, die sowohl den weiteren Verfall des Gebäudes beenden, als auch die ursprüngliche Gestaltung, soweit als nur möglich, wieder aufzeigen sollen.

Zu diesen Maßnahmen gehören: die Sanierung des sehr stark durchfeuchteten Mauerwerks, Schwamm- und Schädlingsbekämpfung an Mauerwerk und Holzteilen, Auswechslung vermorschter Balkenlagen, die Sicherung der wertvollen Dachstuhlkonstruktion, hauptsächlich über dem Ostflügel, die Festlegung ursprünglich verwendeter Baumaterialien für Putz, Fußböden, etc. und deren sinngemäße Anwendung bei der Renovierung, die Instandsetzung bzw. Erneuerung der Dachhaut in Naturschiefer in altdeutscher Deckung, die Freilegung der z. T. vermauerten

Kreuzganggewölbe, die Erneuerung von Fenstern und Türen in Anpassung an frühere, der Zeit entsprechende Konstruktionen und vieles andere mehr.

Umbau und Ausbau für die neue Nutzung

Die vorgegebene Winkelform des Gebäudes mit Süd- und Ostflügel ermöglicht eine klare funktionelle Gliederung für Geschäfts- und Beratungsstelle.

Im Schnittpunkt beider Bauteile liegt der Hauptzugang. Ein dort im Haupttreppenhaus geplanter Aufzug erschließt die für Rollstuhlfahrer zugänglich zu machenden Geschosse.

Unter weitgehender Erhaltung der bestehenden Grundrißgliederung, insbesondere der Tragmauern, erfolgt durch Versetzen oder Herausnehmen zu eng gegliederter Zellentrennwände aus der Gefängniszeit eine dem Raumprogramm entsprechende Aufteilung der Funktionsgruppen.

Treppenhäuser und Sanitärzellen müssen entsprechend den Vorschriften der Bayerischen Bauordnung bzw. der Nutzung des Gebäudes neu geplant werden.

Die seinerzeit unausgebauten mehrgeschossigen Dächer werden im 1. Dachgeschoß voll ausgebaut. Dabei bleiben Binder, Sparren und Balkenlagen der denkmalwürdigen Dachkonstruktion über dem Ostflügel sichtbar und erhalten.

Im Zusammenhang mit dem gleichzeitig zu planenden Alten- und Pflegeheim soll die verlorengegangene Innenhof-Situation des alten Klosterhofs wieder entstehen.

Baudurchführung

Im Jahr 1986 wird der Gefängnisstrakt entlang der Lessingstraße abgebrochen. Archäologische Grabungen auf dem frei gewordenen Gelände werden vom Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt. Parallel dazu beginnen die substanzerhaltende Sanierungsarbeiten, wie Fundamentaustausch mit Entfeuchtung aller Grundmauern, Schwammbekämpfung im Dachbereich, statische Sicherung der Gewölbe, der Decken und des Mauerwerks sowie anderes mehr.

Leider bleiben unangenehme und kostspielige Überraschungen nicht aus. Die Kreuzgewölbe im Ostflügel sind ohne Mauerverzahnung mehr oder weniger nur «eingehängt». Stahlanker über den Gewölbescheiteln müssen eingezogen werden, um die statische Sicherheit wieder herzustellen.

Das gesamte zum Teil meterdicke Umfassungsmauerwerk ist nicht homogen gemauert. Es besteht nur aus zwei relativ mürben Außenschalen mit einer losen Auffüllung aus Stein- und Ziegelbrocken im Inneren. Hunderte von Kernbohrungen werden notwendig, die mit einer Verpressung aus Betonmörtel das Mauerwerk wieder festigen.

Die Balkenköpfe aller Holzdecken sind restlos vermorscht, weit mehr als ursprünglich angenommen. Sie müssen dort, wo ein Anschauen wirtschaftlich nicht mehr vertretbar ist, durch völlig neue Balken ersetzt werden.

Sehr sorgfältig wird der wertvolle gotische Dachstuhl über dem Ostflügel saniert. Fehlende Konstruktionshölzer werden ergänzt, vermorschte Sparrenfüße, Stuhlsäulen und anderes fachgerecht

angeschult und notwendige Windverbände zur Sicherung des gesamten Dachwerkes eingebaut.

Eine große denkmalpflegerische Bedeutung kommt der Sanierung der Gewölbe in den ehemaligen Kreuzgängen zu. Im Südfügel werden die in der Gefängniszeit eingezogenen Zellenwände abgebrochen, um den Kreuzgang dort wieder erlebbar zu machen. Mit großem finanziellen Aufwand wird der gotische Originalputz der Gewölbe freigelegt, gefestigt und restauriert.

Parallel zu all diesen mehr denkmalpflegerischen Arbeiten laufen die für die neue Nutzung notwendigen Umbau- und Ausbaumaßnahmen. Vor allem wird hier auf eine sorgfältige Detaillierung z. B. der Fenster und Türen und eine dem historischen Bauwerk angemessene Materialauswahl bei Fußböden, Wand und Decke geachtet.

In enger und verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen Bauherrn, Landesamt für Denkmalpflege und Architekt wurde immer versucht, die vor Beginn aller Bautätigkeit gemeinsam fixierten Planungsvorstellungen und -ziele zu erreichen.

Es ist zu hoffen, daß dies auch durch die wiedergewonnene Ausstrahlungskraft des historischen Bauwerks vielen Bürgern oder Besuchern unserer Stadt spürbar werden kann.

Wir danken den nachfolgenden Firmen, die uns durch eine Spende die Herausgabe dieser Festschrift und den Kauf einer Kleinorgel für die Kapelle ermöglicht haben:

AUFZUGSWERKE M. SCHMITT & SOHN
Carl-Schüller-Straße 10 - 8000 München

BREHM GMBH
Heizung + Bad - Schaumburgstraße 1 - 8670 Hof

DORFNER KG
Gebäudereinigung - Am Schwanenteich 40 - 8672 Seßl

HERMANN FICHTNER GMBH
Eisenhandlung - Schaumburgstraße 10 - 8670 Hof

MARTIN FRANK
Dachdeckerei - Krenzacher Straße 55/57 - 8674 Naila

BENEDIKT FRIEDRICH
Orgelbau - Jahnstraße 67 - 8502 Zirndorf

RUDOLF BRECHEIS
Malermaler - Sigmundsgaben 34/36 - 8670 Hof

NICOL GMBH
Heizungsbau - Bergstraße 17 - 8670 Hof

KONRAD NIETERT
Parkenlegengeschäft - Industriestr. 17 - 8652 Stadtsteinach

ONNEN & SEIDENATH
Restaurierung - Weide 2 - 8600 Bamberg

PGH DES MALERHANDWERKS
Einheit Oelsnitz - Weststraße 4 - 9920 Oelsnitz

POLSTER GMBH
Granit + Marmor - Habrich - 8688 Marktkeuthen

PREUSSAG
Bohr- und Ausgabetechnik - Allinger Str. 1 - 8900 Augsburg

RÖSLER GDBR
Stahlbau - Schaumburgstraße 5 - 8670 Hof

SANDOZ GMBH
Küchenplanung - Mozartstraße 12 - 8552 Högstadt

IRMGARD WIMMER
Porzellangroßhandlung - Schloßstr. 15 - 8671 Schönwald

Herausgeber	Diakonisches Werk Hof e.V.
Redaktion	Pfr. Dr. Friedrich Sücht
Gestaltung und Satz	AckermannVerlag - Helmut Süßmann Hof
Druck	Mitzel-Druck, Hof
Fotos	Brettn (1), Konzelmann (4), Müller (4), Süßmann (4)
